

Gerichtstag im Stadthaus.

Die hallische Stadtbankwirtschaft vor dem Stadtparlament. / Raffinierte Betrugsmanöver Bergers, die jahrelang ungehindert geschehen konnten. / Annähernd 6 Millionen Verluste sicher. / Anleihen und Steuermittel zur Verdeckung unumgänglich. / Lendenlammer Wortprotest des gesamten Bürgerblocks gegen das vom Oberbürgermeister Rabe betriebene autofraktische Willkürregiment. / Kein Mut zu energischer Tat.

System Rabe.

Wie es war. — Und wie es fortbestehen wird.

Stadterordnetenrat vor der Sitzung eröffnet einige Minuten nach 4 Uhr die Sitzung und erteilt sofort das Wort dem Oberbürgermeister Dr. Rabe zur

Sachdarstellung des Magistrats.

Oberbürgermeister Rabe führt aus: Unerlässliche Voraussetzung der Sachdarstellung war der Eingang des Protokolls über die im August 1926 erfolgte Prüfung der Stadtbank. Das Protokoll, das sich jetzt genau einer Woche in den Händen des Magistrats befindet, umfaßt 80 Seiten, es kritisiert den Betrieb, die Zustände und Einrichtung der Stadtbank. Es erklärt eine große Anzahl der Forderungen für un sicher, für gefährlich. Es kommt jetzt vor allen Dingen darauf an, einmal wenigstens vorläufig festzustellen:

Wie groß ist der Schaden?

Diese Frage beantwortet zu wissen, hat die Öffentlichkeit ein Recht. Ein abschließendes Ergebnis kann noch nicht gegeben werden, wohl aber ein vorläufiges. Der Magistrat hat sofort nach Eingang des Revisionsgutachtens eine Kreuzhandgesellschaft zur Prüfung eingesetzt. Diese Kreuzhandgesellschaft ist



K. Kirschhala.

Ue.

Oberbürgermeister Dr. Rabe, der unverantwortliche Vertreter

seit einigen Tagen an der Arbeit. Sie wird auch noch einige Zeit tätig bleiben müssen, um ihre umfangreichen und schwierigen Aufgaben zu vollenden. Ammerich hat sie erreicht, daß sie doch ein summarisches Bild zu geben konnte, daß jetzt der Magistrat auf Grund des Revisionsgutachtens und der Ermittlungen der Kreuzhandgesellschaft die wichtige Frage: Wie groß ist der Schaden? behandeln kann. In der Öffentlichkeit ist in der letzten Zeit verläutelt, daß

der Schaden vier Millionen Mark beträgt.

(Hört, hört!) Nach den Einblenden, die man aus dem Material gewinnen muß, hat noch gesagt werden, daß diese Ziffer er mehr oder minder richtig ist. Die Ziffer wird steigen, sie wird erheblich steigen, wenn etwa sofort die Stadtbank liquidiert wird, oder wenn die Wirtschaftskrise weiterhin Bestand hat. Sie wird sinken, wenn die Wirtschaftskrise sich mildert. Der Umfang des Wechsels oder Wunders läßt sich jetzt noch nicht übersehen.

Wie war es möglich, daß ein solcher Schaden entstand?

Er ist entstanden durch eigenmächtige Kreditbewilligung des früheren Stadtbankdirektors Bergers, eigenmächtig gegeben hinter dem Rücken der zuständigen Kommission. Er ist geblieben, d. h. er wurde nicht festgestellt infolge der lustvollen, raffinierten Manöver, die der Stadtbankdirektor Bergers zu diesem Zweck durchzuführen und Jahre hindurch aufrechtzuerhalten hat. (1) Bis in die letzte Zeit hat Bergers die Kommission hinter's Licht geführt. Einige Kredite sind ohne Beschluß des Vorstandes von Bergers gewährt worden.

Wie vollzog sich das Verfahren?

Schon im Frühjahr 1923 ist eine besondere Kreditkommission ins Leben gerufen worden. Ein Kredit ohne ihre Zustimmung durfte nicht ausbezahlt werden. Das war die gesetzlich vorgeschriebene Dienstfunktion des Direktors Bergers. Diese Anweisung hat er nur in der ersten Zeit befolgt. Dann hat er eigenmächtige Handlungen vorgenommen und sie nicht zu verbergen gesucht. Ich habe

die größten Schäden herausgefunden.

Es sind 19 Fälle von insgesamt 75. Von diesen 19 hat die Kreditkommission 10 bewilligt, und zwar 120 000, Bergers gab 200 000, abermals 120 000, gegeben 297 000, 35 300, gegeben 219 000, 120 000, gegeben eine halbe Million, 90 000, gegeben 172 000, 35 000, gegeben 120 000, 40 000, gegeben 222 000, 50 000, gegeben 125 000, 150 000, gegeben 423 000. Und der letzte Fall, wo die Kreditkommission 70 000 bewilligt hat, gabte Bergers sechzehnmal 300 000 Mark.

Aber diese Kreditbewilligungen betragen 2,08 Millionen Mark. Der Oberbürgermeister führte sodann neun Fälle an, wo die Kreditkommission jenseits Kredit abgelehnt, Bergers also in gänglich unerlaubter Weise die Gelder ausgegeben hat. Es handelt sich um folgende Tausende: 441, 103, 364, 500, 107, 100, 421 und 750. Abteilt kommt man zu einer

Gesamtsumme unerlaubter Kredite in Höhe von 5 379 000 Mark.

So ist es geschehen. Mit diesen Ziffern haben wir zu rechnen. Darin liegen die Gefahren der Verluste.

Wie ist es möglich gewesen,

daß etwas derartiges geschehen konnte? Die Kreditkommission war eingesetzt. Sie hat ihr Recht niemals an Bergers abgeben, mit Ausnahme eines einzigen Falles. Ein zweiter Bankangestellter war beauftragt, geschäftsmäßig und unter dem Namen einer Aktiengesellschaft zu geben, wenn er alles in Ordnung fand. Auch dieser hat seine Pflicht nicht erfüllt. Er hat sich nicht überzeugt, daß die Genehmigung nicht vorliegt. Auch er hat sich einer ganz schweren Pflichtverletzung schuldig gemacht. Das Verfahren ist auch gegen ihn eingeleitet worden.

Man kommt die Hauptfrage. Wenn millionenweise das Geld ohne Kenntnis der Kommission abfließt, mußte doch irgendwo festgestellt werden, daß das Geld nicht da war und Gegenwerte fehlten. Das zu verhindern hat Bergers durch ein Meisterstück fertiggebracht. Er hat in ungetroffenen Beträgen 51 an 20 000 bis 100 000 Mark (Wertlose Briefe!) damit hat er die verschwindenden Summen gedeckt. Er selbst hat sich gerühmt, daß er keinen Wechsel hereinnimmt, der nicht vollständig ist. Er behauptete, das Wechselportefeuille der Stadtbank ist das Ausgezeichnete, das es überhaupt gibt. Im Oktober 1925 besah die Stadtbank für vier Millionen Mark solcher Wechsel, und noch jetzt hat sie annähernd für zwei Millionen Mark. In sehr vielen Fällen wurden sogenannte Aktien gegeben in einem Falle sogar mit Hilfe eines Dritten, der die Mitteilung erteilt, daß er für seine Wechselverbindlichkeiten nicht in Anspruch genommen würde. Ein weiteres Täuschungsmanöver bestand in der Fälschung der Kreditlisten. Wären diese ordnungsgemäß geführt worden, dann wäre die Fälschung bald entlarvt worden. Und weiter: Bergers wurde in größerer Öffentlichkeit belästigt, um kein Einbild zu gewinnen. Gerade diese Eigenschaft benutzte er aber, um der Stadtbank die allergrößten Verluste zuzufügen. Der Oberbürgermeister macht dann einige Ausführungen über den Zeitpunkt der erfolgten Revisionen und stellte fest, daß die Hauptschäden schon in der ersten Hälfte des Jahres 1925 eingetreten

wären, also vor der ersten Revision. Die Manipulationen Bergers verübten aber die Fälschung der Kreditlisten und die Schäden. Wenn Bergers diese Gelder unterlagern und für sich verwendet hätte, wäre es genau so schlimm gewesen, als wenn er sie einem Dritten gegeben hat, wie es geschah. Die Magistratsklärung vom Februar wurde nach bestem Wissen und Gewissen abgegeben. Obgleich wir sie nicht richtig. Rabe machte dann einige Mitteilungen über die Tätigkeit der Stadtbank, die er in der Halle genommen hat. Er war bis in der schlimmsten Zeit der Inflation, wo alle tüchtigen Geschäftsmänner von den Privatbanken in Anspruch genommen wurden. Bergers wurde zunächst in die Giroabteilung eingesetzt. Bei der ersten Ausschreibung wurde kein geeigneter Bewerber gefunden. Bei der zweiten kam er unter drei anderen in die engere Wahl und wurde als der Beste gewählt. (Zuruf: Da haben Sie den Richtigen erwählt!) Dort hat er sich das Vertrauen zu erwerben verstanden, und dennoch hat er bald darauf die größten Untaten begangen. (Zuruf: Höder (Romm): „Unter Ihrer Oberleitung!“) Argend andere Motive als die der höchsten Eignung waren nicht maßgebend.

Dr. Rabe frag dann einige Fragen, die alle vor, aus denen ersichtlich war, wie es verstanden hat, die Kreditkommission auch dann noch zu täuschen, als er bereits aus dem Dienst der Stadtbank entlassen war. Er habe Briefe des zweiten Direktors zurückfallen und andere zur Abwendung bringen lassen. Der Rabe meinte, er könnte Tausende von Fällen vortragen, aus denen ersichtlich ist, wie unglücklich die Geschäftsmänner durch die Fälschung der Kreditlisten direktoren verloren haben. Nur einen wollte er erwähnen. Einem Kreditnehmer habe die Kommission 70 000 Mark bewilligt. Seine Gesamtverbindlichkeit gegenüber der Stadtbank betrug jetzt 901 000 Mark. Es ist tieflich einzufühlen, daß dies geschah. Allgemein betrachtet, ist es ja kein Einzelfall. Für uns ist es ein Tropfen (1), daß in geschichtlichen ererbten, dem öffentlichen Bewusstsein für sich. (Zuruf: Schölicher Tropfen! Ein Kommunität: Er hängt ja an Ihren Rockschleife!) Keine öffentliche Stelle sei davon verschont. Privatbanken haben für solche Zwecke entsprechende Summen zur Verfügung. In öffentlichen Anstalten sei das nicht möglich. Trotz all der bekannten Verluste bliebe die Stadtbank liquid. Der Schaden ist da. Mit ihm müssen wir uns auseinandersetzen. Oberbürgermeister Rabe gab mehrere

Wege für die Wiedergutmachung der Verluste

an. Der eine Weg sei eine Konkursmethode, ein kurzer aber schmerzlicher Weg, nämlich die Liquidation der Stadtbank. Die Forderungen müssen gedeckt werden, alle Kunden zur Zahlung aufgefordert werden. Damit würde aber vielen Kunden der Lebensgrund abgedreht und manche Firma zum Konkurs verurteilt werden, die sonst noch recht Guttes leisten könnte. Der Schaden wäre dann aber ganz erheblich höher als bisher. Der andere Weg wäre, die Stadtbank bleibt aufrechtzuerhalten und bekommt ein Betriebskapital, um Gewinne zu machen und wird saniert. Aber hierzu ist eine sehr lange Zeit nötig und die Gewinne der Stadtbank müssen groß sein, um den entstandenen Schaden zu decken. Aber dann befürchte auch wieder die große Gefahr: Sind wir in Zukunft vollkommen sicher, eckliche Verwalter zu finden und doch nicht wieder einem Besten zum Opfer zu fallen? Noch eine andere Frage: Würde eine solche reorganisierte Stadtbank Kunden bekommen? Man hat funderlang denken, ist aber noch nicht zu einem Abschluß gekommen. Eine dritte Möglichkeit wäre die Verflechtung der Stadtbank mit einer anderen großen Finanzorganisation. Eine Anleihe wird notwendig sein. Ich fürchte, es wird kommen, daß der Staat zur Aufklärung der Schäden wird herangezogen werden müssen. Es ist denkbar, daß im Zusammenhang mit einer Durchführung des fertig vorliegenden Arbeitsbeschaffungsprogramms eine Sparkassenanleihe aufgenommen wird.

In seinen weiteren Ausführungen verläßt der Oberbürgermeister die Frage der Verantwortung für den Skandal zu beant-

worten. Alles, was in der Stadtverwaltung geschieht, hat der Oberbürgermeister zu vertreten. Dr. Rabe führte zur Demonstration, daß er nur die Verantwortung die Verantwortung aber eine andere Stelle habe, ein Beispiel aus. Er nehme an, daß die Stadterordneten einen Untersuchungsausschuß einsetzen. Ich sehe eine Flut von Anschuldigungen, die über mich ergehen wird. Lassen Sie ihrer Unbill vollkommenen Freiheit, urteilen Sie aus befunden, und wenn Sie richtig, richten Sie gerecht.

Nach dieser mit eifrigem Schweigen aufgenommenen Rede des Oberbürgermeisters trat eine Pause von 20 Minuten ein, in der die Fraktionsberatungen stattfanden.

Was die Stadtverordneten sagen. Der Redner der kommunischen Fraktion

Stadtb. Kiliau betont, daß sich der Magistrat seine Position von vornherein dadurch verschlechtert habe, daß er nicht auf eine solche Einberufung einer Stadterordnetenkommission drang. Das, was der Magistrat seit Wochen weis, hätte er getraut den Stadterordneten mitteilen können. Kiliau kritisierte auch die Bemühungen des Magistrats, die Angelegenheit auch weiterhin in der Dunkelheit zu behandeln. Der vom Magistrat vorgeschlagene Untersuchungsausschuß müsse daher abgelehnt werden. Alle Stadterordneten, die schon lange den schärfsten Änderungen wünschen, machen darüber, daß es in der Stadtbank nicht geht, klammern man auf den Mund geklopft, ja gesellschaftlich bespottet. Die



Kirschhala.

Bürgermeister Seydel, das unnachahmliche Finanzgenie.

Kommunistische Fraktion begrüßt es aber auch deswegen, daß die Angelegenheit endlich öffentlich behandelt werde, weil sie bei dieser Gelegenheit um Ausdruck bringen wollen, daß der Gedanke der Stadtbanken durch diesen Skandal durchaus keinen Stoß erlitten habe. Die etwa einsetzenden Bemühungen auf Beseitigung der Bank würde bei der SPD, keine Gegenliebe finden. Wegen die Methode, dem Direktor Bergers allein alle Schuld aufzuschreiben, müsse protestiert werden. Bergers ist kontrolliert worden, also ist Seydel der Mitschuldige! Auch der Oberbürgermeister ist nicht von der Verantwortung freizusprechen. Wenn die Verantwortlichen nicht öffentlich erklärt werden, müsse man auch den Regierungspräsidenten nennen, der es unterlassen habe, eine gründliche Prüfung vorzunehmen. Der Kreditausweis habe nach seiner Ansicht auch nicht seine Pflicht erfüllt. Wenn jemand an die fünf Millionen städtischer Gelder auszugeben vermag, so könne man nicht glauben, daß dies hinter dem Rücken des Dezerenten geschehen sei und daß dieser davon nichts gewußt habe! Am Ende der Sitzung müsse das mindeste sein, was sich aus dieser Pflichtverletzung ergebe. Einem städtischen Beamten, der schuld sei an der Verschleierung von Millionen, könne nicht weiter das Schicksal der städtischen Finanzen anvertraut werden!

Stadtb. Dirck (Deutschwall.)

erklärte namens der rechten Hauptgruppe des Ordnungsausschusses: Es muß mit absoluter Klarheit und Offenheit gesprochen werden, denn: Gerechtigkeit ist die Entrümpelung der Gesamtabrechnung, gerechtfertigt auch die Klagen der Gewerbetreibenden und Handwerker wegen zu hoher Steuern. Bereits vor zwei Jahren ist von drei Seiten her die Stimme erhoben, sind Angaben über beunruhigende Gerüchte gemacht worden.

Statt den Dingen nachzugehen, wurde einer der bürgerlichen Stadterordneten wegen Verleumdung Bergers vor Gericht gestellt. (Zurufe links: Hört, hört! Zurufe rechts: Das ist das Finanzgenie!) Der Redner beflagte sich dann darüber, daß der Magistrat die Stadterordnetenkommission nicht nur von oben herab behandelt und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit nicht möglich gewesen wäre. Wenn drei Stadterordnete den verantwortlichen Dezerenten Klagen machen, hätte der Sache energischer nachzugehen werden müssen. Mit größtem Nachdruck mußte die Stadterordnetenversammlung dafür eintreten, daß

dieses autofraktische Regiment befristet und ein Vertrauensverhältnis geschaffen wird. Der zweite, hauptsächlichste Fehler liegt in dem falschen Aufbau der Bank, und die Hälfte so schnell als möglich verschwinden. (Zurufe links: Ha! Ha!) Zur Begründung dieser kommunischen Forderung behauptete der Kapitalistenanwalt, daß der Dezerent in erster Linie Stadtbankmeister und nicht in der Lage sei, sich um die Bank so einzusetzen zu kümmern. Verantwortlich müsse auch der Vorstand sein.

Sport und Spiel.

Reichsjugendwettkämpfe 1926.

„Erziehung unserer Jugend“, abgesehen von den schiedlichen...
Am Freitag, dem 17. September, abends 8 Uhr, im „Jagdhaus“...

Handball Spiele für Sonntag, den 19. September.
10 Uhr Ciello - Winero Schul-Sportklub
4 - Mülles - Brühl auf (Weihen) G. Albin-Aler
4 - M.S.G. - Gancu (Weihen) Hanser-Müller

Arbeiter-Sportkette
Beide Mitglieder des Vorstandes, sowie den beiden Vorstern...
Der Mitglieder des Vorstandes, sowie den beiden Vorstern...

2. Kreis (ATSD), 6. Bezirk Fußball

Tabelle über die 1. Klasse nach dem zweiten Sonntag der 2. Runde.
Bezeichnung Spiele gem. f. d. Verh. u. - für gegen Punkte

2. Kreis (ATSD), 8. Bezirk Fußball
Spiele in Dolowisch am 12. September.
Nachdem die Fußballspieler Jugend am vergangenen Sonntag...

Jugendbetätigung Jugendtreffen in Döben a. Mulde.

Das am Sonntag und Montag in Döben stattgefundene...
Jugendtreffen haben einen vorzüglichen und einflussreichen Verlauf...

Gruppe 2:
Sportverein Grünhain 1 1 19 2 30 9
Sportverein Grünhain 2 2 3 6 8 14 10

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“ Ortsgruppe Halle

Am Donnerstag, dem 16. September 1926, abends 8 Uhr, im Weinen Saal des „Volkspart“, Burgstraße 27.

Lichtbilder-Vortrag über: Die heimliche Vogelwelt im Herbst

Vorreferent: Herr Dr. Haudecorne
Direktor des Zoologischen Gartens Halle.
Eintritt 40 Pfennig / Erwerbslose die Hälfte.

Landfunk-Programme

Wittmoos: 3 bis 4 Uhr: Hebrington von Wädlingmühlentauen.
Wittmoos: 1.10 bis 1.40 Uhr: Drahtfunk für Schüler. 3 bis 3.30 Uhr: Englisch für Anfänger.

Alle Gemütswaren zu mäßigen Preisen im Spezialgeschäft Summi-Bieder, Halle a. S., Große Sternstraße 81

Der Mann mit den blauen Tomaten.

Roman von R. M. Hellmann.
In Gedanken verfunken nicht er.
Es wird von keinem genommen. Ich bin es gar nicht erst an.

Romania, wie ein gewissenloser Mann ein Weiß schändet.
Die beiden reifen Menschen sahen den jungen und seine Vergeisterung.
„Er hat mich gerettet. Er wird das Land gerettet haben.“

hinauskomplimentieren! Sie dürfen wieder kommen, wenn Sie wollen; aber jetzt müssen Sie gleich gehen!
Sie schieden in bester Stimmung, und Alessandra besaß sich, fortzukommen.
Sie wollte mit der Straßenbahn fahren; aber das dauerte zu lange.

Kunst, Wissenschaft, Literatur

„Zwischen Volk und Menschheit.“

Aus Richard Dehmels Kriegstagebuch.

Mit 51 Jahren wurde Richard Dehmel 1914 Kriegsfreiwilliger Soldat. Er wollte es sich nicht „bequem machen...“ auf den direkten Stufenfeld der internationalen Elite und humane Entschuldigungsverfahren während die Kämpfer der Nationen die Kohanten der künftigen Weltordnung aus dem Exzellenzfeuer der Gegenwart hielten. Das Kriegsmittlerium ließ ihn auch sofort einstellen, weil man „von der moralischen Wirkung des freiwilligen Eintritts Dehmels überzeugt“ war. Das Erlebnis des Krieges hat der Dichter in seinem Kriegstagebuch „Zwischen Volk und Menschheit“ (E. Fischer Verlag, Berlin) festgehalten. Ihm sind die folgenden Auszüge entnommen. Mögen sie nun ihre „moralische Wirkung“ ausüben!

1914:

27. August (aus einem Brief): „Kurza, ich darf mit! Eben bin ich eingestuft worden.“ Wieder abertun!“

29. Oktober: „Die Kommitte des Krieges entsuppt sich bald als allgemeine Verlotterung. — Jedes feinerer Gefühl für Recht und Ehre geht durch die notwendige Rücksichtslosigkeit und Unbarmerzigkeit zum Teufel. — Es ist faher, bei allem dem guten Glauben zu bleiben, daß die Sache Deutschlands gütlich die der ehernen Menschheit bedeute.“

7. November: „Wie kann Deutschland Serrenlaste dem einseitigen Soldat, was es für sie erduldet hat. Eine ewige Schande für die preussische Oberflächlichkeit die nicht ohne Ebelmut aufbringen konnte, der Unterwürigkeit aus freien Stücken das gleiche Wahlrecht einzuräumen.“

1915:

8. Februar: „... diese feisten Verwaltungsbeamten... Wie die Waden im Käse leben sie hier und beziehen hohe Gekälter, daß man sich fragt: wie ist es möglich? Ein Kriegserkerichtat a. D. der im Frieden ein fimal besoldeter Affilier des Kolonialamtes ist, bekommt hier draussen monatlich 880 M. für seine schmerzbringende Tätigkeit... Wo, erwidern die hierüber dieser Leute werden mit ersterer. Meine leben als fresser zusammen, der vorläufige, auch nur ein Viertel ihrer Bekälter von Staats wegen einzuhalten, und für Invalidenpensionen zu verwenden. Und alle haben sie das E. R., und fast keiner hat ein Gedächtnisgemälde! — Inwie einfache Landwehrmänner haben durch die Kunst mit Seele im Herbe, mehr gediegen Menschenverstand und Verantwortung, als viele ihrer Vorgesetzten mit dem Reifezeugnis einer „höheren Schule“.“

26. Februar: „Nie war ich so einsam wie hier draussen, wo ich die höchste Einmütigkeit deutscher Männer zu finden hoffte. Allerdings, sobald das Kratzen „brechen“ fällt oder das Schlagwort „Gott fraße England“, dann sind sie fast alle wunderbar einmütig; aber mit Scheit, die ihre Art Gemeinsein erhebt uns nicht über's Anbamerzieren.“

7. März: „Jeden meeren die Leitmann in der Regel zu spit, wie es würdlich um die Herde bestellt ist; aber ich glaube, sie wird bald laut genug blöfen, daß man es ausnahmeweise bis oben hört.“

10. März: „Leider bin ich nicht wenigen Leuten aus den „besseren Kreisen“ begegnet, deren einseitige Veneilnerungsansichten die folgerichtigste Remonogenie ist... Do, erwidern die hierüber: „Wir kämpfen fürs Vaterland, wir kämpfen für uns selbst, wir kämpfen für unsere englischen Söhne!“ Gewiß, ihr Ehlen, Engländer seid ihr nicht; aber euren Sold steht ihr auch in die Tasche, und Modifizierungs- und Equipierungs- und Kontributionszulagen oben drein! — Rast möchte ich wünschen, daß uns der Krieg seinen allzu „Reprehen“ Frieden bringe; ich hoffe, es würde sich sonst in unsern fernen Blästen ein schöner Uebermut breit machen. — Es gibt im deutschen Bienenkorb gar zu viel ammalische Mittelknechtstrolche, die sich als Träger unserer Wohlstandes und Güter unserer Bildung vornehmen... es könnte würdlich nichts schaden, wenn ihnen wenigstens der Gontig zionische Knauer uns Maul geheimer würde.“

1916:

31. Januar bis 20. Februar: „Von einem Rekrutenkommandeur, der „voller Deduzia“ sah, erzählte mir ein Mungensage, er habe nach einem größeren Vorstoß, als er die telefonische Meldung erhielt, daß eins von seinen Bataillonen dabei 50 Prozent Verluste erlitten hätte, ladend und händerehend gesagt: „Nünzig Prozent Verluste — famos — dann kriegt ich sicher das E. R.“

17. bis 28. Mai: „Dieser Tage sira Seine Excellenz der heilige Markus nach... Dieser durch seine Gräben und begrabete ich und zu einer Bateria mit einer billigen Zigarette, einem Portzitat auf Anstichpostkarte oder einem patriotischen Zerkaldzchen; was sich wohl unsere Sozi dabei gedacht haben mögen, während sie pflichtschuldigst stramm standen! Wacker hat sich der ganze Stab auf der Walmahöhe in Zeit befunden, daß keiner mehr gerade stehen konnte, was wohl darüber am nächsten Morgen gerade stehen natürlich brach sich sehr bald herum, und die Nichtsicht dabei haben mögen!“ —

Man könnte diese Auswähl noch lange fortsetzen. Eine anschaulichere Illustration zur Soldatenselbst als diese Befehls nicht eines im deutschen Bürgerum hochangesehenen Dichters ist, sich kaum vorstellen.

Im Königreich der Termiten.

Die Termiten, jene Riesen unter den Ameisen, kommen nicht nur in Libanien vor; auch in der italienischen Kolonie Eritrija findet man ungeheure Termitenbauten, über die in einer italienischen Reisebericht berichtet wird. Die Form dieser Termitenbauten ist fesselnd. Sie sind unansehnlich & Meter hoch und die Grundfläche hat einen Umfang von ungefähr 4 Metern. Die Anstelen stehen diese im Verhältnis zu ihrer Größe ungeheure Vura aus Erde, die mit Wasser angefeuchtet. Eine Art Zuneel beginnt am Einzug und windet sich spiralförmig durch die Termitenhöhle bis zur Spitze des Hügel. Von ihm abwärts sich achillöse Gänge ab, die in verchiedener Höhe die Stodwerke miteinander verbinden, von denen jedes einen anderen Zweck dient. In einem Stodwerk wird gearbeitet, in einem anderen wird Speise zubereitet und Speisefässer für die Jungen. Das Erdboden wird von den Kriegern herrscht, die die Wände der Stadt bilden. Viele Tausend Termiten wohnen in diesen Bauten. In der Spitze steht eine Königin, die absolut herrscht. Die übrigen Termiten sind in Stämmen herbe und unterworfenen dabei das Solz, das nach einer gewissen Vereinerung auf Aufbruch der Jungen dient. Zwischen den einzelnen Termitenbauten werden oft erbitterte Kriege ausgefochten, bei denen Tausende von Toten auf dem Kampffelde sterben.

Eine deutsche Eisenbahn durchs Meer.

Kanäle, Unterwasserkanäle, Dampfschiffe. / Wie breite Wasserflächen übertunden werden. / Der Damm durch den Großen Salze. / Die Eisenbahn über die Loriba Reys. / Wie man übers Jahr nach Sult fährt.

Von Professor Dr. Richard Hennig.

Seit Jahrhunderten zerstreut der Mensch das feste Land mit Kanälen und macht auf diese Weise, wenn man es so nehmen will, gelegentlich aus Gabelnfeldern, wie es z. B. bei der Südküste Kalifornien, dem Salomonsee, dem amerikanischen Kap Godefrid ist. Dagegen erreicht sich eine Verengung und Umgestaltung von Wasserwegen für Zwecke des Handels und der Eisenbahnverkehrs als eine sehr viel schwieriger Aufgabe. Schmalere Gewässer lassen sich ja natürlich durch Weiden, gelegentlich auch durch Unterwasserkanäle (Samburger Ebnunel, Spreunel bei Berlin-Stralau, Rheinstetten, Indunio) ausbauen. Bei breiten Meeresarmen aber in und nicht leicht nach wie vor, soweit nicht neuerdings ein Verkehr durch die Luft in Frage kommt, auf das Schiff als Verbindungsmittel angewiesen, wenn auch die Einrichtungen von Dampfschiffen für Eisenbahnen die durch das Schiff notwendig eintretenden Verluste im Schiffsverkehr vielfach vermindern haben.

An einigen wenigen Stellen der Erde, wo besonders günstige Voraussetzungen gegeben sind, hat man freilich auch ansehnliche, breite Wasserflächen, selbst Meerestüme, mit Eisenbahndämmen zu überwinden gewußt. So ist der volle 51 Kilometer breite, freilich extrem flache und völlig flache, und schifflose Große Salze in den Vereinigten Staaten in ohnweiliger Richtung durch einen Damm in zwei Teile getrennt worden, um den amerikanischen West- und San Franzisko dahinrollenden Zügen der Pacific-Bahn den früheren Umweg um das Nordende des Sees und eine halbe Stunde Fahrtdauer zu ersparen. Weiter haben die Amerikaner an der Küste von Florida die regelmäßig, lange Inzelle der Florida Keys benutzt, um durch das unter die wichtigsten Floridastraßen eine Eisenbahn mitten durchs Meer über volle 175 Kilometer hinweg bis zur letzten Insel San West, dem großartigen Kurzbah der amerikanischen Multimillionäre, zu bauen. In wesentlich kleinerem Maßstabe haben wir eine solche Bahn durchs Meer auch in Europa im Gestalt des Vindabius durch die Lagunen von Venedig, durch den die Königin der Adria Eisenbahnverbindung mit dem Festland erhalten hat. Ebenso ist die breite, an Schiffverkehr arme Rals-Sträße, die Gelon von Indien trennt, über die „Kamsbrücke“ hinweg, eine Reihe kleiner Anstelen, fast gang und gar durch einen Eisenbahndamm zu überwinden worden. Allerdings hofft man in diesem Hinsicht vorläufig noch eine sehr Anstelen breite Brücke, über die die von Indien nach Gelon fahrenden Eisenbahngüter einzuweisen noch mit Hilfe von Dampfturbinen hinüberbefördert werden.

Nun aber wird in gar nicht ferne Zukunft auch auf dem Indus ein Wasserweg in Richtung auf die Ganges und Indus, deren Brücke über Voraussticht nach bereits im Sommer 1927 vollendet werden, da der dazugehörige Damm durchs Meer sich nach jahrelanger Arbeit seiner Vollendung nähert. Schon vor dem Kriege war der Gedanke wiederholt ertragen worden, das Indus-Meeresmeer zwischen der Insel Sult und dem Festlande mit einer Eisenbahn um zu durchqueren, um schnellen Durchgang eine bequeme Fahrt von und zum beliebigen Seebah Westerland zu ermöglichen. In der Zeit nach dem Kriege gewann der Gedanke

fast unverändert fähel Gestalt, als der Ubergangshafen nach Sult, Opperküste, durch die erzwungene Grenzschließung an Dänemark abgetreten werden mußte, so daß der Verkehr aus Norddeutschland nach einem der bedeutendsten deutschen Nordseehäfen durch einen „Bänischen Korridor“ hindurchgeführt werden mußte und demgemäß mit Veräglichkeit verknüpft wurde. Die Idee nun einmal jede Verengungserweiterung mit sich bringt. Diese Verhältnisse haben erheblich dazu beigetragen, die Ausführungen des Planes zu beschleunigen.

Die Reichsbahn und die Wasserstraßenverwaltung haben sich zusammengetan und sind gegenwärtig mit dem Bau des Damms beschäftigt, der schon recht weit vorgeschritten ist. Er soll von der weit nach Osten ins Baltische vorstührenden rindwärtigen Salzfel Sult in ziemlich südlicher Richtung nach dem Festland hinüberführen, das bei dem Dorfe Klangbill erricht wird. Eine Zweigbahn Klangbill-Niebill wird die Verbindung mit dem schlesischen Bahnhofs herstellen. Die Entfernung des Festlandes vom nächsten Punkt der Insel Sult, beim Ort Florium, beträgt 13 Kilometern. In dieser Länge wird der Damm durch die Eisenbahndamm durchs Wattenmeer laufen. 1928 wurde mit der Arbeit begonnen. Mit Hilfe großer Wasserkräner wurde der Schiff aus dem Watt selbst herausgehoben und unter Verwendung großer Kräne zu einem Damm zusammengeführt. Große Balkenstücke, die aus dem Westerland und der Insel bezogen wurden, geben dem Damm die den nötigen Festheit, und so wird allmählich ein breiter Damm empor, der an der Basis 50, an der Krone 11 Meter Breite aufweist und dessen fertige Böschungen alsbald mit grünem Grasboden bedeckt werden, so daß der kleine hügelige Anstieg im Gelände fast wenig auffällt. Diese Methode erwies sich allerdings nicht als ausreichend, denn im Winter 1928/29 geriet ein heftiger Sturm einen beträchtlichen Teil des begonnenen Werkes, und ein tüchtig Stück des Dammpumpes sackte in das aufgewühlte Meer ab. Man mußte nun eine neue und sehr viel kostspieligere Bauweise versuchen. Auf neun Kilometer Länge mußte die im Winter geführte Dammbauweise durch eine hierauf folgende von eingerammten Baumstämmen gestützt werden. Jetzt sind 100 000 Baumstücke am Ende bis zum Ende herbeiführt, 1800 Arbeiter, die am größten Teil auf eigenen Wohnstätten untergebracht sind, und 24 Bagger sind tagaus, tagen mit dem Dammbau beschäftigt, wobei gleichzeitig von beiden Enden aus gearbeitet wird.

1927 dürfte Sult auf diese Weise fählich zur Gabelung des Indus und Ganges werden, so daß die Verbindung von Sult nach Sult direkt möglich sein wird. Es ist zu erwarten, daß das in zwei Teile getrennte Wattenmeer dann, zumal auf der Nordseite des Damms, allmählich weiter verlandet. Diese Öffnung, nach dem zu gewinnen, ist wohl eine wichtige Ursache gewesen, daß man sich zu dem letzten Dammbau entschließen mußte, denn allein der Bau, den Westerland der Reichsbahn beabsichtigt angenehmer zu gestalten, hätte wohl kaum die Aufwendung von großer Geldsummen in der Gegenwart gerechtfertigt.

Eines Republikaners Abschiedsbrief.

In den Kämpfen um die neue deutsche Republik und ihre freiheitliche Ausgestaltung, ihre soziale und demokratische Erfüllung, darf nicht derjenige vergessen werden, die in diesem Kampfe vorgegangen sind und schon vor Jahrzehnten für ihres Volkes und Vaterlandes Freiheit ihr Herzblut vergossen haben. Der sie heute einer jener revolutionären Persönlichkeiten der Jahre 1848/49 gedenkt: Friedrich Meß, der am 28. April 1821 in Nimmigen bei Ströck in Baden als Sohn wohlhabender Eltern geboren und am Morgen des 9. August 1849 in Freiburg hande erschossen wurde, weil er wie Robert Meß nach mit den Worten: „Es lebe die Freiheit! Es lebe die deutsche Republik!“, nachdem er es abgelegt hatte, sich die Augen verbrühen zu lassen. Seiner Mutter, die schon dem vorhergehenden Kriege verlorren hat und deren einziges Herzkleid, sich nur durch den Tod der Krönen nicht getraut, ihn vor seiner Einrückung nach zu leben. Seinen Abschiedsbrief an sie veröffentlichen wir hier als ein eindrucksvolles Dokument:

Freiburg, den 8. August 1849.

Liebe, theure Mutter! Ich habe Euch noch mit Kleinigkeiten zu beschäftigen, aber es muß Alles in Ordnung sein, so viel mir in diesen paar Minuten noch möglich ist. — (Nötig eine genaue Aufzählung seiner finanziellen Verhältnisse, seiner Schulden und Verpflichtungen, sowie eine Anweisung, daß seinen Verpflichtungen genau Genüge getan werden und daß der Rest seines Vermögens für eine republikanische Nützlichkeit soll verwendet werden usw.)

Liebe, theure Mutter! Ihr müßt wohl, daß ich in Folge meiner Studien und anderem Mißgeschick, das mich vertrieben, ein Vermögen mehr verlor, und daß Alles, was mir noch bleibt, Euer reines und alleiniges Eigentum ist. Ich kann Euch nicht vorzeichnen, wie Ihr daselbe verwenden sollt, wohl aber wird das Ohr der liebenden Mutter dem letzten Wünsche ihres treuen Sohnes einsehen Gehör schenken. (Folgen einige Winke, wie die Mutter über die Vermögen am zweckmäßigsten verfügen sollte.)

So viel im Allgemeinen noch über diese irdischen Dinge — Vor drei Tagen wurde ich festgenommen, einzeln in die Kaserne in ein Gefängnis geworfen und von zwei Soldaten wachhaft bewacht. Heute morgen um 5 Uhr nahm man mich heraus und brachte mich in das Gebäude des Landgerichts; um 9 Uhr stellte man mich vor das Standgericht, und um 12 Uhr wurde das Urteil über mich ausgesprochen wegen Teilnahme an der Revolution, welches lautet auf Tod durch Erschießen. Von da an wurde ich in der Kaserne gefesselt, wo man mir keine Worte nach, bis fünf Abends, weshalb ich noch bis jetzt in der Kaserne verbleibe. Ich schreibe. Sie schickten mir auch einen Gefängniswärter, welcher mich besetzen wollte. Aber ich war mir keines Verbrochens bewußt, das ich hätte bereuen sollen. Wir trafen dann miteinander ein Glas Wein und sprachen und unterhielten uns über den Staat und die Republik.

Eine noch, theure, heilsehliche Mutter: Seid fest und handhast, wenn Ihr die Unglücksbotschaft von meiner Einrückung erfahrt.

ung erfahrt. Was mich betrifft, so werde ich so ruhig wie möglich in der Tod gehen, als ich ein in unsern Worten zu geben pflegte. Beweist durch Standhaftigkeit, daß Ihr die Mutter eines Republikaners seid. Seid stolz darauf, daß Ihr Eueren einzigen Sohn verloren habt, um ihn der Freiheit willen. Mein Gott, den ich in meinem Leben gekannt habe, reut mich, und wenn ich noch 20 Jahre leben hätte, ich würde alle Jahre der Freiheit weihen. Allerdings muß es dem Jüngling, der noch nichts von Welt gekannt hat, für das Volk, schwerer fallen zu sterben, als dem Mann, der seinen Tod ein großes Leben findet, dem ich die eigenen Kammeren der Natur und des Weltalls allmählich vor seinen Augen auf öffnen beginnen, dem Nimmigen, den noch eine Welt von Vätern und Entwürfen für sein Volk die Brust anfüllt. Doch das Opfer ist darum nicht kleiner, eher größer. Aber auch groß und klein verzeihen wir den Augen des freien Geistes.

Liebe, theure Mutter! Werdet Euch nicht in die Arme heuchlerischer Pfaffen. Der Mensch soll sein Leben genießen zum Wohl der Armen und Mitleidigen, zu denen er ja gehört. Tut er aber den Armen Gutes und wirft nach Euren Anträgen die Freiheit für die Freiheit, so ist das, was meinen Vätern noch Feinden, die Feinden entließ, das ist die Freiheit, ein Auer Treue, Liebe und Gerechtigkeit, mit der Ihr mich angepflegt, mit der Ihr meinethalben so viel Kummer ertragen habt. Darum nehmet meine letzte Träne als Abschiedsblut zum Danke für Euer Liebe. Das war ein kurzes Leben für die Freiheit. Doch ich mehr der vaterländische Boden mit reinem Blute getränkt wird, desto eher und desto schöner wird die Arme der Freiheit erblühen! Es lebe die Freiheit, es lebe die soziale Republik!

Euer treuer Sohn Friedrich Meß.

Über dem Grabe Meßs auf dem Friedhofe seines Heimatortes Nimmigen steht eine gedrochene Säule. Die Grabinschrift:

Wer so, wie Du, fürs Vaterland gestorben, Der hat sich ew'gen Ruhm erworben! Mühte auf patriotische Anordnung ausgemittelt werden.

Der Brief ist dem kürzlich erschienenen und in unserer Bibliothek angelegten Buch: „Die Revolution von 1848/49“ von Theodor Scholz entnommen, das zum Teil ganz neues Material über die Vorgänge des Jahres 1849 in Baden bringt, unter besonderer Berücksichtigung des Markgräflerlandes. Die Persönlichkeit Meßs, der alle Freiheitskämpfer in Baden mitgemacht und dessen Ruhm der alle Befannte in Sädingen gesangenenommete Straube seine gemaltfame Freieitng zu verdanken hat, tritt aus den Darstellungen des Buches plastisch hervor. Er ist umfänglich reicheren atemunghrigen Verichte über das Buch ein lebendiges Bild des reichen geschichtlichen Geschehens der Revolutionsjahre 1848/49. Seine Bestehen sind mir Mut und Leben erfüllt. An den zum Teil erlöschenden Schicksalen nimmt man mit Wärme teil; die „Revolution“ von 1849, die man auch in zahlreichen bisher unbekanntem Bildern lernen, find noch immer Wägen in Baden.

Das Buch: „Die republikanischen Württemberger Monatsblätter“ von Walter, herausgegeben von Verlagsanstalt, Calmbachstr. 180, Stuttgart.